





In diesem Heft

WELTWEIT

4–5 Frauen bewegen Afrika
6–7 Kuba: Wir Benediktiner bleiben

8–9 Gute Nachbarschaft zwischen Christen und Muslimen wächst weiter
10–11 Neues aus der Mission



HEIMAT

12–13 Seit 120 Jahren das Herz von St. Ottilien
14 Ottilianer Mönche in Beuron
15 Kurzformel für ein gutes Leben: die Benediktsregel

16–17 Abschied von Papst Benedikt XVI., Kardinal Ratzingers Besuch in St. Ottilien
18–19 Rund um die Erzabtei: Neues aus Sankt Ottilien
22 Inspirierende Abende und Bauplanung



RUBRIKEN

20–21 Impuls: Unterwegs sein – mit brennendem Herzen
23 Humorvolles aus dem Kloster über *P. Amandus Heinze*

24 Buchtipps
27 Preisrätsel
28 Termine



Titelbild: Regelmäßig bringen die Schülerinnen der Mazinde-Juu-Schule in Tansania ihre Schule auf die besten Plätze der Landesliste (siehe Seite 4–5)

Liebe Leserin, lieber Leser!



„Brannte uns nicht das Herz...?“

fragten sich die Jünger, nachdem sie Jesus auf ihrem Weg nach Emmaus begegnet waren. Wann und wofür brannte und brennt mein Herz?

Brennt mein Herz, wenn ich die Ungerechtigkeit und das Leid in dieser Welt sehe? Oder wende ich mich ab, weil es mir zu viel und zu unangenehm wird? Was sehe ich als meine „Mission“ an in meinem Leben?

Afrika rückt wieder mehr in unser politisches Bewusstsein, und das nicht nur aus menschenfreundlichen Gründen. Nein, es geht um unsere gemeinsame Zukunft. Voraussetzungen dafür sind Gerechtigkeit und Solidarität. Wir müssen dabei unser Augenmerk auf die besonders Benachteiligten in den Gesellschaften richten. Und das sind allzu oft die Frauen.

Sie werden rund um den Globus ausgebremst und diskriminiert, ja, der Gewalt ausgesetzt. Frauenförderung bedeutet, aus christlicher Motivation heraus, zumindest nicht wegzuschauen.

Es geht um Gerechtigkeit.

Oft bringen gerade Frauen die Entwicklung einer Gesellschaft voran. Frauen spielen in der Kirche weltweit eine ganz wesentliche Rolle. Deshalb war und ist es ein besonderes Anliegen unserer Mitbrüder in Afrika, in Zusammenarbeit mit Schwesterngemeinschaften, dazu beizutragen, die Situation der Frauen und Mädchen zu verbessern durch besseren Zugang zu Bildung, auch höherer Bildung, und durch umfassende Gesundheitsfürsorge, vor allem für Mütter und Kinder.

Geschlechtergerechtigkeit verursacht Probleme – auch für Männer.

Gemeinsam ginge es leichter in eine Zukunft, die große Herausforderungen mit sich bringt.

In den Missionsblättern wollen wir von aktuellen Herausforderungen erzählen, für die unser Herz brennt: In den Usambara-Bergen bieten wir Mädchen eine gute Schulbildung, in Kuba liefern wir die Erzeugnisse der Klosterfarm an die Armenküchen. Für ein friedliches Zusammenleben gestalten meine Mitbrüder den interreligiösen Dialog im Süden Tansanias mit.

Wir erinnern uns mit Freude an die Kirchweihe unserer Klosterkirche vor 120 Jahren und den Beginn der Missionsarbeit im südlichen Afrika vor 100 Jahren, sowie an einen denkwürdigen Besuch des kürzlich verstorbenen Papstes Benedikt in St. Ottilien.

Halten wir unser Herz am Brennen und bleiben wir in der Freude und Zuversicht im Herrn. Viel Freude wünsche ich Ihnen beim Lesen.

Ihr

P. Maurus Blommer OSB,
Missionsprokurator

Frauen bewegen Afrika

Text: P. Maurus Blommer OSB

Immer noch sind Bildung und Unabhängigkeit ein zu rares Gut für Frauen in Tansania. Dabei treiben sie die Wirtschaft voran, spielen eine wichtige Rolle in Politik und Zivilgesellschaft. Ungeachtet ihrer Leistungen werden afrikanische Frauen jedoch in Gesellschaft und Wirtschaft diskriminiert und benachteiligt. Die vorherrschenden Gesetze und Strukturen erschweren ihnen den Zugang zu Eigentum, Land und Rechten.

Die Bundesregierung will sich in Afrika deutlich stärker als bislang engagieren. Unter anderem wolle sich Deutschland für die Schaffung neuer Arbeitsplätze auf dem Kontinent und einen sozial-ökologischen Wandel der Wirtschaft in afrikanischen Ländern einsetzen, sagte Entwicklungsministerin Svenja Schulze jüngst bei der Vorstellung einer neuen Afrika-Strategie der Bundesregierung. Die Entwicklungen in Afrika werden immer stärkeren Einfluss auf Deutschland und Europa haben, so war in der Wochenzeitung DIE ZEIT am 24. Januar 2023 zu lesen.

Die Hierarchie ist in Tansania, wie in fast allen Ländern Afrikas, eindeutig männlich, und das macht das Leben für Frauen sehr schwierig. In ländlichen Gebieten ist es immer noch so, dass viele Väter nicht einsehen, warum ihre Töchter überhaupt in die Schule gehen sollen. Es gibt eine Schulpflicht für die Grundschule, aber spätestens danach ist es vorbei, egal wie gut die Noten sind. Es ist bis heute sehr schwer für Mädchen, auf weiterführende Schulen oder noch weiter zu kommen. Das liegt unter anderem auch an den Kosten für Schuluniformen, Material usw. Da viele Familien über wenig Geld verfügen, wird eher in die Ausbildung der Jungen investiert.

In der Stadt gibt es immer mehr junge Frauen, die selbstständig sind, die vielleicht das Glück hatten, einen

Abschluss zu machen, zu studieren und sich selbst finanzieren zu können. Diese Rollenbilder weichen aber langsam auf, und auf lange Sicht wird sich etwas verändern. Um die Ursachen für Ungleichbehandlung und Diskriminierung von Frauen und Mädchen zu bekämpfen und ihre Rechte zu stärken, brauchen sie zumindest eine solide Schulausbildung.

Den Wandel anstoßen

So nahm in den 1980er-Jahren die Idee in Geist und Herz von P. Damian Milliken Form an, Mädchen eine Erziehung zu ermöglichen, die ihnen zustand. Es war ein langer Kampf mit Regierungsbeamten, aber auch mit Kirchenvertretern, bis er 1989 eine Schule für Mädchen in Mazinde Juu in den Usambara-Bergen im Norden Tansanias eröffnen konnte. Man hatte ihn immer wieder abgewiesen, er würde den Geist der Mädchen vergiften und er habe keine Ahnung von der afrikanischen Kultur. Eine afrikanische Frau brauche drei Tugenden: erstens müsse sie Kinder gebären, dann ihre Familie aufziehen und vor allem niemals ihrem Mann Schande bereiten.

P. Damian kann es heute noch nicht fassen, dass unter der Gruppe der ersten 40 Schülerinnen ein Mädchen war, das heute seine Schule leitet. Nach dem Schulab-



P. Damian Milliken OSB

Missionsbenediktiner von St. Ottilien

- 1933 geboren in Elmira/New York
- 1953 Profess in der Abtei Newton/New Jersey
- 1960 Aussendung nach Tansania, wo er seither im Schuldienst arbeitet
- 1989 Eröffnung der Mädchenschule St. Mary's Mazinde Juu in den Usambara-Bergen

P. Maurus (re.)
besucht P. Damians Schule

schluss erhielt Sr. Evetha ein Stipendium und machte im Nazareth College in Rochester, USA, ihren Master in Erziehungswissenschaften. In der Zwischenzeit sind mehr als 20 Schulabgängerinnen ihrem Beispiel gefolgt. Sie unterrichten oder leiten Schulen in ganz Tansania. P. Damian erwähnt stolz, dass unter anderem eine Schülerin heute eine hohe Beamtin im Innenministerium ist, die ihnen immer wieder bei Problemen mit Behörden behilflich ist. Eine andere ist Pflegedienstleiterin in einem großen Krankenhaus in Daressalam, eine weitere Pilotin.

Sie gehören zu den besten des Landes

Im Januar 2023 waren in Mazinde Juu 1.142 Schülerinnen eingeschrieben, die von 45 hochmotivierten Lehrkräften unterrichtet werden. Die Mädchen kommen vor allem aus den umliegenden Dörfern. Die Schule zählt zu den zehn besten Schulen des ganzen Landes. Jedes Jahr bestehen alle Mädchen mit besten Ergebnissen die Abschlussprüfungen.

Afrikanische Frauen sind jahrhundertlang erniedrigt und zur Seite geschoben worden. Heute befähigen Einrichtungen wie die Mädchenschule von P. Damian Frauen über Bildung Würde und Wohlstand zu erreichen. ■



Immer wieder entscheiden sich Schülerinnen für den Lehrerberuf: Sie übernehmen selbst Verantwortung für die nächste Generation

Würde und Wohlstand für Frauen: Mit Ihrer Hilfe fördern wir Mädchen von klein auf

Eine Schule zu betreiben, kostet Geld; viel Geld, vor allem, wenn man weder von Staat noch von Kirche Unterstützung erhält. Jetzt hat die Regierung von Tansania zum Jahresbeginn auch noch bekannt gegeben, dass sie die Ausgaben für staatliche Darlehen für College-Ausbildungen dieses Jahr drastisch kürzen wird. Das bedeutet, dass viele der diesjährigen Abschlusschülerinnen ihre Ausbildung an einem College oder an der Universität nicht fortsetzen werden können.

Selbst das Schulgeld für die Mazinde-Juu-Sekundarschule kann von vielen Familien überhaupt nicht oder nur mit Mühe aufgebracht werden.

P. Damian bemüht sich, vor allem begabte Mädchen und Mädchen aus schwierigen familiären Verhältnissen zu fördern, aber seine Mittel sind begrenzt und die Kosten immens; deshalb ist er auf Ihre Mithilfe angewiesen, um möglichst vielen Schülerinnen eine gute Schulausbildung zu ermöglichen – für eine bessere Zukunft.



So können Sie ganz konkret helfen:

Schulspeisung pro Monat:	10 Euro
Schulmaterial pro Schuljahr:	20 Euro
Schulkleidung:	50 Euro
Schulgebühren pro Monat:	100 Euro
Studiengebühren pro Semester:	500 Euro

Bitte überweisen Sie Ihre Spende mit dem Stichwort „Schulausbildung in Tansania“ auf das Konto der Missionsprokura von St. Ottilien

Sparkasse Landsberg-Dießen

IBAN: DE89 7005 2060 0000 0146 54

BIC: BYLADEM1LLD

Ein herzliches „Vergelts Gott!“ für Ihre Unterstützung

Wir Benediktiner bleiben



Am 23. Dezember landete ich auf dem Flughafen von Havanna, um Weihnachten mit unserer Gemeinschaft zu verbringen. Wie schon bei anderen Gelegenheiten hatte ich drei Koffer dabei. Die Mitbrüder hatten mich um „Mitbringsel“ gebeten: Lebensmittel, Ersatzteile für die Fahrräder, Werkzeuge für die Farm, einige grundlegende Medikamente und für diese Tage ein paar „Extras“ für die Weihnachtsfeier. Diesmal bat man mich auch, Mehl und Toilettenpapier mitzubringen.

Text: P. Javier Aparicio Suarez OSB

Überall auf der Welt haben wir uns mit Begriffen wie „Energiekrise“, „Knappheit“, „Defizit“, „steigende Preise“ und „Ukrainekrieg“ vertraut gemacht. In unserem täglichen Leben sehen wir alle die Folgen der aktuellen globalen Krise. Aber als ich diese Tage mit unserer Gemeinschaft in Kuba verbracht habe, wurde mir klar, wie sich dieses globale Szenario auf eine der sensibelsten Volkswirtschaften unserer Zeit auswirkt.



WELTWEIT

Nach Arbeit und Gebet kommen die Mönche zu einem einfachen Essen zusammen



Wichtiges Grundnahrungsmittel:
Die Mönche bauen Bohnen an

Kalte Nächte im Containerkloster

Die Feier an Heiligabend war so einfach wie schön und brüderlich. Von Norden her erreichte die polare Kälte, die zu dieser Jahreszeit über die USA fegte, auch die Insel. Auf dem Land erreichte die Temperatur in den Containern, in denen die Mönche leben, nachts nicht einmal 6 Grad Celsius ... und dabei gab es nicht genügend Decken für alle Mitbrüder, sodass ich – und wahrscheinlich auch einige andere Mönche – beschlossen, in unseren Kleidern zu schlafen.

Trauriger Exodus

Am 25. Dezember habe ich das Mittagessen für die Gemeinschaft zubereitet: Linsen mit Chorizo und einige Vorspeisen zur Weihnachtsfeier. Ein ziemlich seltenes Fest, an das unsere Mönche nicht gewöhnt sind. Am 26. waren wir von Kardinal Juan García Rodríguez zur Weihnachtsfeier mit dem Klerus und den Ordensleuten der Insel eingeladen. 80 Prozent von ihnen sind Ausländer. Während der Eucharistiefeier bat der Kardinal in den Fürbitten für den jungen kubanischen Priester, der kürzlich das Land „auf der Suche nach neuen Horizonten“ verlassen hat. Das hat mich zutiefst „berührt“. Ein weiterer Name auf der langen Liste derer, die schon ausgewandert sind. Ja, sogar der Klerus verlässt das Land, und die Orden schließen ihre Häuser wegen Personalmangel und der Herausforderung, weil es für viele schwierig geworden ist, in Kuba zu leben.

In einem Gespräch mit dem Weihbischof und einigen Ordensleuten sagten sie mir, wie sehr sie die Arbeit schätzen, die unsere Mönche auf der Farm leisten: das Anbauen von Bohnen, Maniok, Mais, von Lebensmitteln, die in den Suppenküchen gebraucht werden, die Ordensleute in Havanna für die Ärmsten betreiben. Das ist jetzt ein großer Teil unserer Mission, unserer Aufgabe geworden: Die Mitbrüder sorgen durch ihre Arbeit auf den Feldern um das Kloster dafür, dass Bedürftige eine warme Mahlzeit bekommen.

Kuba ist vielleicht für viele ein unbekanntes Land, und obwohl wir in den Zeitungen Nachrichten über Exodus, Wirtschaftskrise oder vieles andere lesen, entdecken wir die Realität erst im täglichen Leben der Kubanerinnen und Kubaner.

Wir werden gebraucht

Für uns Benediktiner ist das Gelübde der Beständigkeit eines der Zeichen unserer Identität. Deshalb brauchen unsere Mitbrüder auf der Karibikinsel jetzt mehr denn je unsere Unterstützung. Deshalb ist es notwendig, bekannt zu machen, was unsere Mitbrüder tun, wie sie leben und überleben, um ihre Hoffnung zu teilen, dass eines Tages der Traum vom Bau eines Klosters wahr wird, in dem sie unter den Mindestbedingungen leben können, die sie jetzt nicht haben.

In der Zwischenzeit schreibe ich heute diesen Artikel, während sie wahrscheinlich Schlange stehen, um Brot für die Gemeinschaft zu kaufen.

Danke an die Mitbrüder und alle, die sie unterstützen. Sie sind für Kuba da! ■

Im Dienst einer guten Zukunft für alle

Gute Nachbarschaft zwischen Christen und Muslimen wächst weiter

Text und Fragen: Stefanie Merlin



Vor ein paar Jahren haben die Mönche der Abtei Ndanda in Tansania in Zusammenarbeit mit islamischen Religionsführern und anderen christlichen Kirchen die „Good Neighbourhood Union“ gegründet. Das regelmäßige Treffen zwischen den Religionsvertretern findet inzwischen zweimal im Jahr im Spiritualitätszentrum „Zakeo“ der Abtei statt. Zuletzt nahmen rund 30 Abgeordnete verschiedener Religionsgemeinschaften und Regierungsvertreter an der Sitzung teil.

Wie sich aus dem nicht immer spannungsfreien Miteinander ein gutes Verhältnis entwickelt, berichtet P. Afrikanus Kanju OSB, Mitarbeiter im Vorstand „Gute-Nachbarschafts-Union“

► Worum geht es, wenn die Mönche Vertreterinnen und Vertreter unterschiedlicher Religionen einladen?

Unter anderem wurde auf dem Treffen über die Rolle der Religion für die Zukunft des Landes diskutiert. Wir haben uns gefragt: Wie sieht unsere Rolle im Gemeinwesen genau aus und wie kann sie gelebt werden? Wir spüren, dass dieser freundschaftliche Austausch eine nachhaltige Wirkung hat. Durch diese Treffen wollen wir den Geist des Dialogs, der Zusammenarbeit, des Wissens übereinander und damit des Verständnisses füreinander bewahren.

► Welche Glaubensgemeinschaften sind in der Union vertreten?

Aus der direkten Nachbarschaft um unser Kloster im südlichen Tansania kommen Katholiken, Anglikaner, Mitglieder der Pfingstkirchen und Muslime. Sie stellen die Leiter und Organisatoren unserer Treffen in Ndanda. Einige Mitbrüder und ich arbeiten ebenfalls im Vorstand mit.

► Wie viele Christen und Muslime gibt es in der Region um das Kloster?

In der Pfarrei sprechen wir von 15.000 Gläubigen, auch bei den Muslimen sind es zwischen 14.000 und 16.000 Personen; weitere christliche Denominationen liegen zwischen 2.000 und 3.000 Mitglieder.

► Welche Rolle übernehmen Ihrer Ansicht nach die verschiedenen Religionen beim Aufbau einer guten und friedlichen Zukunft des Landes?

Ein Denker hat einmal gesagt: „Gute Nation – gute Bürger.“ So sehe ich es auch, denn die Religionen spielen mit ihren Gläubigen eine wichtige Rolle für das soziale Gefüge eines Landes: Es ist ihre Aufgabe, Frieden und Sicherheit im Land sicherzustellen. Das ist die Aufgabe eines jeden Bürgers.

Jede Generation leistet hier ihren Anteil. Die jüngsten Berechnungen haben ergeben, dass wir in Tansania inzwischen mehr als 61 Millionen Einwohner haben, die Hälfte davon sind junge Leute unter 18 Jahren.

So kommen der Bildung und Erziehung eine wichtige Bedeutung zu. Die Religionsvertreter sind gefragt, diese Jugendlichen zu begleiten und ihnen moralische Unterstützung zu geben, sodass sie sich als Bürger bewusst werden, dass sie es sind, denen dieses Land gehört und dass es ihre Aufgabe ist, es weiter voranzubringen. Daher sind wir beim Treffen übereingekommen, dass die Leiter unserer Dialog-Union spezielle Seminare für junge Menschen anbieten werden. Als weiteres großes Aufgabengebiet sehen wir übereinstimmend den Umweltschutz. Die Verschmutzung der Umwelt ist eine Verfehlung unserer Zeit, und als Gläubige müssen wir das thematisieren. Als Menschen sollen wir die Schöpfung pflegen und nicht zerstören.

Außerdem beschäftigt uns das Thema „Soziale Unsicherheit“. Das müssen wir ernstnehmen, denn immer wieder werben terroristische Organisation wie die Al-Shabab-Gruppen unter einem religiösen Deckmantel um junge Mitglieder. Dies ist ihnen möglich, weil bei Jugendlichen und Studenten die Unsicherheit angesichts drohender Arbeitslosigkeit hoch ist.

Auch hier sind wir als religiöse Menschen gefragt: Gemeinsam wollen wir davon erzählen, was echte Nächstenliebe ist und welche Bedeutung sie für ein stabiles Gemeinwesen hat.

► Wie können Sie das als Christen umsetzen?

Ein englisches Sprichwort besagt: „Du kannst nicht geben, was du nicht hast.“ Wir sind uns bewusst, dass der Dialog mit unseren muslimischen Brüdern und Schwestern nicht immer einfach ist, aber wir versuchen im Alltag, ein Beispiel von unseren Überzeugungen zu

geben, und bei Seminaren, die wir halten, über Toleranz und gute Werke zu sprechen.

► Welche Wirkung hat die Arbeit der Dialog-Union in der Gegend von Ndanda?

Seit der Gründung hat unsere Bewegung sicher schon Wirkung gezeigt. Ich erinnere mich, dass wir vor den ersten Treffen den jeweils anderen als Teufel sahen. Das Zusammensitzen, gemeinsames Essen und die Gespräche waren anfangs nicht einfach. Es gab beispielsweise Konflikte um Beerdigungen von Christen, die zwar nicht mehr zur Kirche gingen, aber sich als Christen verstanden haben. Die Moslems wollten diese Toten einfach in ihrem Ritus begraben. Wir sind übereingekommen, dass beim Wechsel der Religion die zuständigen Stellen informiert werden und einverstanden sein müssen. Heute ist es normal für uns, in der Kirche oder in der Moschee gemeinsam zu sitzen. Heute arbeiten wir auch, was den Religionsunterricht betrifft, zusammen. Nichts kann uns mehr trennen, seitdem wir verstanden haben, dass wir Brüder und Schwestern sind.

► Welche Themen sind Sie zuletzt gemeinsam angegangen?

Bei unserer letzten Tagung haben wir uns vor allem den jungen Leuten gewidmet. Es ging um moralische Fragen rund um Heirat und Beziehungen. Mit Vertretern der traditionellen Riten haben wir über Initiationsriten und den Übergang ins Erwachsenenalter gesprochen. Wichtig war uns darüber hinaus ein Aufruf an alle Eltern, in dem wir sie bitten, noch stärker Verantwortung für die schulische Bildung ihrer Kinder zu übernehmen. ■



Im Zakeo-Zentrum treffen sich Christen und Muslime zum Austausch

Neues aus der Mission

Porträts und Projekte

(ÜBER-)LEBENS-PERSPEKTIVE FÜR STRASSENKINDER IM SLUM

Seit über 20 Jahren existiert eine Kooperation mit der Abtei Tigoni nahe Nairobi mit einem kleinen Verein in Württemberg. Die „Kinderinitiative Kenia e.V.“ unterhält das Projekt und begleitet es fachlich – in enger Verbundenheit mit dem Kloster Tigoni und mit finanzieller Unterstützung der Missionsbenediktiner von St. Ottilien. Ziel ist es, Straßenkindern in einem der größten Slums Afrikas neue Zuversicht zu geben.

Ein zwölfjähriger Junge in Lumpenkleidung schaut Carina Schneider mit großen, dunklen Augen an und sagt: „Ich habe zwar keine Schuhe, aber ich danke Gott, dass ich Beine habe und gehen kann.“ Eine Szene, wie sie die Praktikantin im Slum von Nairobi erlebt und die sie zutiefst bewegt hat. Sieben Monate arbeitete Carina Schneider für das Straßenkinderprojekt „Sanct Benedict Street Children Project“ in Kenia. Mit drei kenianischen Sozialarbeitern und Streetworkern betreute sie in einem Rehabilitations-Center im Mathare-Slum 25 Straßenkinder zwischen 6 und 16 Jahren. Mit schätzungsweise 500.000 Einwohnern ist Mathare einer der größten Slums Afrikas. Hier haben die Menschen nicht einmal ein dichtes Dach über dem Kopf und keine Toilette. In den Straßen stinkt es, neben Abfällen und Ausscheidungen, die herumliegen, brutzeln die Ärmsten der Armen ihr Essen. „Jeder Slumbewohner ist damit beschäftigt, sein eigenes Leben zu sichern“, erzählt Carina. Verlassene Kinder genießen keine große Aufmerksamkeit. Im Gegenteil, selbst die Kleider, die die Straßenkinder am Leib tragen, sind ihnen nicht sicher. Oft sieht man sie gemeinsam durch die Straßen streifen oder auf den riesigen, stinkenden Müllbergen Metalle und Plastik sammeln, die sie für ein paar Cent an Recyclingfirmen verkaufen.

Bildung und medizinische Betreuung

Es gibt einen Ausweg: Bildung. Durch das Rehabilitationscenter sollen die Kinder wieder einen Einstieg ins normale (Schul-)Leben bekommen. Alle im Center aufgenommenen Kinder bekommen dort ein Frühstück, putzen sich die Zähne, waschen sich. Danach unterrichten die einheimischen Sozialarbeiter Englisch, Mathe, Sozialkunde und Religion. Es gibt Mittagessen und eine Pause, in der sich die Kinder austauschen oder einfach nur spielen können. Am Nachmittag stehen Sport, Musik und Spiel auf dem Programm. Zuviel Unterricht würde die Kinder überfordern.

Zwischendurch gibt es immer wieder Gelegenheit für Gespräche mit den Sozialarbeitern. Dabei geht es



immer wieder auch um Drogenkonsum; in Kenia ein weitverbreitetes Problem. Insbesondere bei Kindern, die ohne Dach über dem Kopf aufwachsen und vom Hunger täglich zermürbt werden. Eine gefährliche, aber verbreitete Methode, den Hunger zu betäuben, ist das Schnüffeln von Klebstoff.

Medizinisch kostenlos betreut werden die Kinder von den „German Doctors“, die ganz in der Nähe eine Ambulanz betreiben. Ganz wichtig ist den Sozialarbeitern die Einbeziehung der Eltern (sofern vorhanden) oder der Verwandten. Deren Ressourcen sollen gestärkt werden, ihre Verantwortung sollen sie behalten oder wiedererlangen. Die meisten Kinder haben Nairobi noch nie verlassen und kennen die wunderschönen Landschaften mit der einzigartigen Tierwelt nur aus Bildern. Deshalb organisieren die Mitarbeiter einmal jährlich ein Feriencamp am Lake Naivasha. Ein großartiges Highlight für die Kinder.

Begleiteter Übergang in die Schule

Nach einem Jahr im Center werden die Kinder in aller Regel in normale Schulen integriert. Die Schulgebühren übernimmt das Center, da vielen Eltern das Geld fehlt. In den Ferien und bei Schwierigkeiten werden die Kinder weiterhin von den ihnen vertrauten Mitarbeitern begleitet. Viele schließen die achtjährige Grundschule erfolgreich ab und wechseln dann in die vierjährige weiterführende Schule. Danach werden sie, wenn nötig, bei der Ausbildung, im College oder im Studium unterstützt.



Ein langer, manchmal auch steiniger Weg, den die ersten aber bereits gemeistert haben, sodass jährlich rund 25 neue Kinder aufgenommen werden können.

Die Arbeit mit Straßenkindern im Mathare-Slum wurde bereits 1992 von Pater Klaus Braunreuter begonnen. In dieser Zeit führten wir etliche Workcamps durch und

lernten dadurch das Projekt näher kennen. Als dann im Jahre 2000 aufgrund fehlender Finanzierung die Arbeit eingestellt werden sollte, hat sich 2001 unser kleiner Verein, die „Kinderinitiative Kenia e.V.“ mit Sitz in Bretzfeld (Württemberg) gegründet. ■

Wilfrid Lederer, www.kik-kenia.de

100 Jahre Missionsbenediktiner in Südafrika

DEN GLAUBEN VERJÜNGEN

Mit großem Jubel und überwältigender Freude feierten die Mönche der Abtei Inkamana am 5. November ihr 100-jähriges Jubiläum in Südafrika. Unter der Leitung des Priors, P. Boniface Kamushishi, begrüßte die Gemeinschaft viele Gläubige aus der Diözese Eshowe, den Erzdiözesen und Diözesen des südlichen Afrikas sowie europäische und afrikanische Benediktiner.



Der Höhepunkt der Jubiläumsfeierlichkeiten war zweifellos die von Kardinal Napier zelebrierte Festmesse, bei der Erzbischof Jwara und mehr als 50 Priester konzelebrierten. Anlässlich der 100-Jahr-Feier lud Kardinal Napier die Gemeindemitglieder und in besonderer Weise die Mönche von Inkamana ein, die Worte von Papst Paul VI. zu beherzigen und selbst Missionare zu werden: „Ihr Afrikaner müsst euch selbst missionieren!“

Im Verlauf der Feierlichkeiten begrüßte die Gemeinde Häuptling Mangosuthu Buthelezi, der als Anführer und traditionelles Oberhaupt des Zulu-Volkes empfangen wurde. Er hielt eine Dankesrede für die

Anwesenheit der Benediktiner in Zululand. Häuptling Buthelezi wies auch auf die engen Beziehungen seiner Familie zu den Benediktinern hin. Er erklärte, dass die Benediktiner durch ihr „Ora et labora“ seinem Volk in einer dunklen und schwierigen Zeit „Hoffnung, Hilfe und Licht“ gebracht haben. Mit seiner wortgewandten Art sagte der 94-jährige Häuptling, er stehe dem Papst nahe, da er drei Päpste gesehen und ihnen die Hand geschüttelt habe und außerdem Träger der päpstlichen Verdienstmedaille sei.

Anlässlich des Jubiläums haben Pater Prior Boniface und die Gemeinschaft vor der Abteikirche einen Gedenkort

mit den Namen der 115 verstorbenen Zululand-Missionare und den Namen aller Inkamana-Mönche errichtet. Die Tafeln wurden von Erzbischof Mandla Jwara (Foto) enthüllt, der die Mönche und die Gemeindemitglieder daran erinnerte, sich immer an die guten Taten unserer Missionare zu erinnern, und dass es notwendig sei, unseren Glauben durch Taten der Barmherzigkeit in Liebe für andere lebendig werden zu lassen.

Am Ende der abendlichen Feier dankte Pater Prior Boniface den vielen Gästen aus aller Welt, die gekommen waren, um dieser feierlichen Zeremonie beizuwohnen. ■

Br. Emmanuel Suntheni OSB

Br. Emmanuel Suntheni OSB

- Geb. 1988 in Malawi, aufgewachsen in Südafrika
- 2014 Ordensgelübde
- Philosophie- und Theologiestudium am St.-Antony-Major-Seminar (Kenia)
- Lehrer und Internatserzieher an der Inkamana High School
- Juli 2022 Diakonweihe in der Abtei St. Georgenberg (Österreich)
- Zurzeit lebt er in St. Ottilien und strebt nach dem Sprachkurs ein Geschichtsstudium in Deutschland an



P. Prior Boniface hat nun auch für die Abtei Inkamana auf die alte benediktinische Tradition zurückgegriffen, dass sich Männer und Frauen in der Welt dem Kloster geistlich anschließen. Nach einer Zeit der Ausbildung und Prüfung legen sie ein Versprechen ab, dem Kloster im Gebet und in seinen Aufgaben zu helfen. Demnächst werden die ersten Oblaten von Inkamana ihre benediktinischen Gelübde ablegen. Inkamana entwickelt sich mehr und mehr zu einem Zentrum für das benediktinische Leben in Südafrika.

Seit 120 Jahren das Herz von St. Ottilien

Text: Br. David Gantner OSB

Am 29. Juni jährt sich der Weihetag der Klosterkirche. Klosterarchivar Br. David berichtet von der Entstehungsgeschichte des markanten Bauwerks im neugotischen Stil.

Schon unser Gründer, P. Andreas Amrhein, war mit ersten Planungen zum Bau der Klosterkirche beschäftigt. Für das stark wachsende Kloster St. Ottilien musste aber zuerst neuer Wohnraum in Emming (der heutigen Ortschaft St. Ottilien) geschaffen werden, um Mönchen, Schwestern, Schülern und weiteren Bewohnern ein angemessenes, klösterliches Obdach zu geben. Trotz der Resignation des Gründers konnte St. Ottilien 1896 unter dem Titel *Maria, Hilfe der Christen* zum Konventualpriorat erhoben werden. Nach Ernennung von Abt Ildefons Schober zum zweiten Generalsuperior von St. Ottilien nahmen die Planungen zum Kirchenbau erheblich Fahrt auf. Als Bauherr entschied sich Abt Ildefons für den Bau einer Klosterkirche zum heiligsten Herzen Jesu, obwohl bis dahin die Verehrung der Mutter Gottes prägend war. Bei der Suche nach einem Architekten zur Ausarbeitung der Pläne, die auf Skizzen von Bruder Clemens Kleiner aus dem Kloster Emmaus in Prag basierten, fiel die Wahl auf den jungen Hans Schurr. Er war Schüler des renommierten Architekten

Georg von Hauberrisser und hatte kurz zuvor (1892) die Paulskirche in München erbaut. Schon am 1. Mai 1897 war Baubeginn. Frater Paulus Sauter fungierte als technischer Leiter, später sollte ihn Ingenieur Engelbert Schnell aus Tutzing ablösen. Wie bei früheren Großbauten wurden auch für den Kirchenbau italienische und Tiroler Gastarbeiter angeheuert. Die Fuhrdienste übernahmen die Bauern aus den benachbarten Dörfern und transportierten tausende von Steinen zur Baustelle. Zur Mittagszeit standen die Fuhrwerke im Ökonomiehof, wo für die Pferde ein Fütterungsplatz eingerichtet war. Die Arbeit war nicht ganz für Gotteslohn, denn jedem Fuhrmann stand eine Maß Freibier zu, die in der Gaststätte ausgegeben wurde. Nach vier Monaten, am 1. August, fand schon die Grundsteinlegung durch den Apostolischen Nuntius Dr. Benedetto Lorenzelli statt. Auf einem provisorischen Altar feierte er ein Hochamt und segnete dann den Grundstein, der anschließend in den nordwestlichen Vierungspfeiler, den Johannespfeiler, eingesetzt wurde.



Grundsteinlegung am 1. August 1897: Klosterkirche mit dem apostolischen Nuntius Benedetto Lorenzelli aus München

Not macht erfinderisch

Dass die Klosterkirche keine Stiftskirche war, macht die Situation im Jahr 1898 deutlich. Nach nicht einmal einem Jahr Bauzeit bedrohten finanzielle Nöte das Projekt, weil Schulden sich häuften und neue Mittel beschafft werden mussten. Als Ergebnis einer Krisensitzung der Baukommission resümiert der Chronist: *„Wir können nicht bauen, wenn der hl. Josef uns nicht außerordentliche Mittel schickt oder einen anderen Plan – die Ausgabe von Anleihescheinen – segnet“*. Bauherr Abt Ildefons gab seine Zustimmung zur Ausgabe solcher Scheine, die im Wert von 5 und 10 Mark unters Volk gebracht wurden. Dabei erhoffte man sich, dass die Käufer der Schuldscheine auf die Rückerstattung durch das Kloster verzichteten. Den Behörden war diese Art der Geldbeschaffung recht suspekt. Nach vielem Hin und Her zwischen den Ämtern fand man eine regelkonforme Handhabe. Hat der heilige Josef geholfen? Die Baubrüder schafften es jedenfalls im dritten Baujahr, die Kirche soweit mit den nötigsten Einrichtungsgegenständen auszustatten, dass am Laetare-Sonntag, dem 12. März 1899, der erste Gottesdienst an einem provisorischen Altar gefeiert werden konnte.



Erstaussstattung 1899 der Klosterkirche

Im Oktober 1900 stellte Bildhauer Alois Miller den Sakramentsaltar auf, 1902 den Marienaltar. Im gleichen Jahr kam es zur Erhebung von St. Ottilien zur Abtei und die Gemeinschaft wählte im Dezember Pater Norbert Weber zum ersten Abt. Im Frühjahr 1903 konnte endlich der Hochaltar, den Alois Miller nach Plänen von Hans Schurr ausfertigte, errichtet werden.

Weihe am Gründungstag des Ordens

Die Zeit drängte, denn der Termin der Kirchweihe sollte das Hochfest Peter und Paul am 29. Juni 1903 sein. Bewusst wurde dieser geschichtsträchtige Tag gewählt, da genau neunzehn Jahre zuvor, am 29. Juni 1884, Papst Leo XIII die Gründung des Missionshauses von Reichenbach-St. Ottilien approbierte, weshalb dieser Tag bis heute als Gründungstag der Kongregation von St. Ottilien gilt.

Der feierlichen Zeremonie der Kirchweihe stand der Augsburger Bischof Maximilian von Lingg vor. Die Liturgie begann schon um 7 Uhr morgens, und zwar zunächst in der Unterkirche. Es folgten in der Abteikirche die Weihehandlungen am Hauptaltar und an den beiden Seitenaltären, die uns der Chronist auch unter dem Aspekt der Dauer und der Umständlichkeit überliefert: zur Dauer vermerkte er, dass die Feierlichkeiten über dreieinhalb Stunden gingen, zur Umständlichkeit, dass der Konsekurator ständig zwischen Hochaltar und den Seitenaltären hin- und her schritt, um die Räucherungen und Salbungen vorzunehmen. Dennoch beschrieb er die Feier als „erhebend“ und erwähnte auch, dass Abt Norbert nach der Konsekration eine kurze Predigt an das Volk richtete. Er dankte allen helfenden und zupackenden Händen und lud dazu ein, *„im Haus des Friedens die Segnungen zu suchen, die hier Gott zu spenden bereit sei“*.

Leider wurden von dieser Feier keine Fotos für die Nachwelt gemacht. Im Kontext der Baugeschichte verwundert das nicht, fiel der Zeitpunkt der Kirchweihe doch in einen nicht abgeschlossenen Gestaltungsprozess der Abteikirche. Dem Kirchenraum fehlten prägende Elemente: Den markanten Baldachin mit der zentralen Herz-Jesu-Darstellung stellte man erst 1905 über dem Hauptaltar auf. Die erste Orgel fand ebenfalls 1905 auf der Südempore ihren Platz, nachdem man ein Jahr zuvor beide Seitenemporen eingebaut hatte. 1908 wurde die hölzerne Kanzel gegen eine aus Gussstein ausgetauscht. Bis 1918 fand man nach und nach Wohltäter und Spender, die die Herstellung der Buntglasfenster, der Altäre in den Seitenkapellen und sakraler Gegenstände stifteten. Gedenktafeln in den Seitenkapellen erinnern daran, einige Stifter sind namentlich in den Buntglasfenstern festgehalten. Der Wunsch, den der Chronist vor 120 Jahren zum Ausdruck brachte, soll abschließend erneuert sein: *„Möge nun der Segen des Allerhöchsten von unserer Kirche ausgehen Tag für Tag bis zum Ende der Zeiten“*. ■



Hebauffeier 1899

Ottilianer Mönche in Beuron

Jedes Jahr am 15. Januar feiern wir das Fest der heiligen Maurus und Placidus, die Schüler des hl. Benedikt waren. Traditionell ist dieser Tag unserem Klosternachwuchs gewidmet. Auch in anderen Benediktinerklöstern ist es üblich, dass den Novizen an diesem Tag eine besondere Rolle zukommt.

Text: Br. Markus Weiß OSB

Am Sonntag, den 15. Januar 2023 haben unsere Novizen, Br. Jakob und Br. Antonius im Konventamt ministriert. Am Tag zuvor, am Samstag, haben wir, das heißt unsere beiden Novizen Br. Jakob und Br. Antonius zusammen mit Br. Markus (Magister), P. Michael (Zelator) und Br. Emmanuel aus der Abtei Inkamana (Südafrika), eine Exkursion in die Erzabtei Beuron unternommen. Das landschaftlich reizvoll im oberen Donautal gelegene Benediktinerkloster wurde 1863 von den Brüdern Maurus und Placidus Wolter gegründet. Aus dem Kloster kam auch unser Gründer P. Andreas Amrhein. So überrascht es nicht, bei einem Gang durch St. Ottilien immer wieder auf Spuren Beurons zu stoßen, wie zum Beispiel im Tagesheim. Dort haben sich in zwei Räumen, in denen die Schüler heute Hausaufgaben machen, Wandgemälde im Beuroner Stil erhalten, die auch eine Darstellung der überlieferten Rettung des Placidus durch Maurus aus dem See von Subiaco zeigen.

Nach unserer Ankunft in Beuron besuchten wir zuerst die Mauruskapelle, die zwei Kilometer flussabwärts von Beuron entfernt liegt und vollständig im Beuroner Stil gestaltet ist. An der Kapelle konnten wir aus St. Ottilien bekannte Motive entdecken. Danach wurden wir in der Erzabtei Beuron sehr herzlich von Erzabt Tutilo, Prior P. Sebastian, Magister P. Severin und den Mitbrüdern empfangen und nahmen um 11 Uhr am Hoch-



Br. Antonius, P. Severin, Br. Markus, Br. Jakob, Br. Emmanuel und P. Michael vor der Abteikirche in Beuron

amt in der Klosterkirche teil. Nach dem gemeinsamen Mittagessen mit den Beuroner Mönchen machte uns P. Severin (Novizenmeister und Leiter der Krankenabteilung) bei einer Klosterführung mit der Sendung und den Aufgaben der Gemeinschaft in Beuron vertraut: Die Mönche arbeiten als Pfarrer in benachbarten Gemeinden und im Gästehaus des Klosters, ebenso in der Klostergärtnerei; daneben gibt

es auch wissenschaftliche Tätigkeiten, wie in der Klosterbibliothek und im Vetus-Latina-Institut. Bekannt ist auch der Beuroner Kunstverlag.

Beim Kaffee kamen wir ins Gespräch mit den Beuroner Mitbrüdern. Wir sind dankbar für die schönen Stunden des Kennenlernens und des Austausches, die uns halfen, unsere monastischen Wurzeln tiefer zu verstehen. ■

Kurzformel für ein gutes Leben: die Benediktsregel

Text: Abt Jeremias Schröder

BETEN

Wir sollen wissen, dass wir nicht erhört werden, wenn wir viele Worte machen, sondern wenn wir in Lauterkeit des Herzens und mit Tränen der Reue beten. Deshalb sei das Gebet kurz und lauter; nur wenn die göttliche Gnade erfasst und bewegt, soll es länger dauern.

Benediktsregel 20,3-4

Auch im Kloster gibt es Zeitverschwender: Menschen, die ganz zufrieden sind, wenn sie für sich in der Kirche sitzen und die Gedanken schweifen lassen können – und andere sich um die notwendigen Alltagsdinge kümmern. Wie wohl die meisten Menschen zeigt Benedikt dafür keine Sympathie. Wer beten will, der tue das innig, mit reinem Herzen, womöglich unter Tränen. Viele Worte – ob spirituelles oder sonstiges Geplapper – stehlen allen nur Zeit.

ARBEITEN

Diese Regel stammt aus einer Zeit, in der man kaum über Arbeit gesprochen hat. Arbeit war eigentlich Sklavensache. Im Kloster Benedikts aber spielt Arbeit eine wichtige Rolle, und zwar so sehr, dass man später die gesamte Regel mit ihren 73 Kapiteln unter der Formel „Bete und arbeite!“ zusammengefasst hat. Arbeit ist nicht nur notwendiges Übel, sie ist Mitwirkung an der Schöpfung und sie gibt dem Leben eine Würde aus Wahrhaftigkeit. Spiritualität, die sich nicht mit der Herkunft des Lebensunterhalts beschäftigt, hat keinen Boden unter den Füßen. Getane Arbeit macht zufrieden – und „wirklich“.

Wenn es die Ortsverhältnisse oder die Armut fordern, dass sie die Ernte selber einbringen, sollen sie nicht traurig sein. Sie sind dann wirklich Mönche, wenn sie wie unsere Väter und die Apostel von Ihrer Hände Arbeit leben. Alles aber geschehe der Kleinmütigen wegen maßvoll.

Benediktsregel 48,8

LESEN

In diesen Tagen der Fastenzeit erhält jeder ein Buch aus der Bibliothek, das er von Anfang bis Ende lesen soll.

Benediktsregel 48,15

Der begrenzte Raum des Klosters bekommt durch die Bibliothek Öffnung und Weite. In den Büchern ist zugänglich, was Menschen vor langer Zeit oder in weiter Ferne entdeckt, gedacht, geträumt haben. Benedikt von Nursia gönnt seinen Mönchen mehrere Stunden Lesezeit **am Tag, die Lectio**. Die Lectio ist nicht ein schnelles Hineinfressen von Inhalten oder ein rasches Nachschlagen. Die **Lectio** ist ein betrachtendes Lesen, das immer wieder über den gleichen Stoff hergeht und ihn noch einmal „zerkaut“. Die **Lectio** spürt jedem Wort und jedem Satz nach und sucht das Übersehene, das sich erst beim zweiten oder dritten Lesen erschließt.

Abschied von Papst Benedikt XVI.

Text: Br. Immanuel Lupardi OSB (Rom)

Am eiskalten Morgen des 5. Januar nahm die Welt Abschied von Papst Benedikt XVI. Schon Tage vor seiner Beisetzung waren mehrere zehntausend Menschen in die Vatikanstadt gekommen, um dem „papa tedesco“ – dem deutschen Papst – die letzte Ehre zu erweisen.

Auch ich war sowohl am 4. als auch am 5. Januar vor Ort und war sehr berührt, die riesige Menschenmenge zu sehen, die die eisigen Temperaturen in Kauf nahmen, um den aufgebahrten Pontifex am Vortag der Beisetzung für 10 bis 15 Sekunden zu Gesicht zu bekommen, bevor man dann von den nachrückenden Massen weitergeschoben wurde.

Zusammen mit einigen Kommilitonen aus Sant’Anselmo bin ich dann auch am Tag der Trauerfeier bereits vor der Messe mit dem Bus vom Aventin zum Vatikan gefahren und so konnten wir ziemlich weit vorne sitzen. Ich habe selbst in Rom noch nie eine solche Menschenmenge gesehen; das war überwältigend!

Umso ernüchternder die Zeremonie: Eine heruntergelesene Trauerpredigt ohne großen Bezug zum Verstorbenen und ohne einen Gruß für die Gäste aus Bayern, die mit Fahnen und Trachten aufmarschiert waren, um ihre fast vertrauliche Verbundenheit zu „ihrem Papst“ zu demonstrieren. Kurz: Ich hätte mir ein wenig mehr emotionale Nähe zu den Trauergästen gewünscht. Es



war auch paradox, dass außerhalb des Vatikanstaates überall Trauerbeflaggung angeordnet worden war, während im Vatikan selbst die Fahnen wie immer hingen. Umso lauter erklangen die Rufe „santo subito“, womit gemeint was, dass der Verstorbene umgehend heiliggesprochen werden solle. Flankiert wurden die Rufe von Applaus, als der Sarg von zwölf Sargträgern in die Basilika getragen wurde. ■

Wie Br. Immanuel waren zahlreiche Gläubige in den Petersdom gekommen, um sich vor der Bahre von Papst Benedikt zu verabschieden

Erinnerungen an

Kardinal Ratzingers Besuch in St. Ottilien

Text: Br. David Gantner OSB,
Stefanie Merlin

Kardinal Josef Ratzinger besuchte am 21. und 22. März 1998 die Erzabtei, da er für zwei (Fernseh-)Interviews nach Bayern gekommen war. Eines davon fand im Rittersaal statt.

Der heutige Abtpräses Jeremias Schröder, damals Schriftleiter des Ottilianer Missionskalenders und der Missionsblätter, führte während Ratzingers Besuchs ein Interview. So erfuhren die Leser des Missionskalenders 1999, was Ratzinger, damals Präfekt der römischen Glaubenskongregation, über den missionarischen Auftrag der Orden dachte: (...) „Sie sind nach wie vor die großen Missionsorden sozusagen das eigentliche Zentralinstrument.“ Große Chancen für das Bekanntmachen des Christentums sah Ratzinger auf dem asiatischen Kontinent, speziell in China.

Abtpräses Jeremias Schröder: „Eindrücklich war für mich, was Kardinal Ratzinger damals über die Sehnsucht der Menschen gesagt hat: „Mission bedeutet nicht, aufdringlich zu sein, sondern auf das Suchen der Menschen zu antworten.“

„Mission bedeutet nicht, aufdringlich zu sein, sondern auf das Suchen der Menschen zu antworten.“



Bei dem Aufenthalt Ratzingers gab es eine Begegnung mit den Novizen und jungen Professoren (s. Foto mit dem damaligen Erzabt Notker). Ratzinger nahm auch an der Noviziatsaufnahme von P. Siegfried Wewers und tags darauf an der Professfeier eines Mitbruders teil.

P. Siegfried Wewers erinnert sich an Ratzingers Besuch um den Benediktstag: „Ich bin Kardinal Ratzinger auf einem Gang im Kloster begegnet, er hatte sich auf der Suche nach der Abtskapelle in dem großen Bau verlaufen und ich wies ihm den Weg. Zusammen mit seinem Sekretär, Bischof Clemens, wollte er dort die Messe feiern. Er bat um Verständnis dafür, dass er einen anderen Tagesrhythmus gewohnt sei und daher nicht an der frühen Konventsmesse teilnahm.

Er hat uns junge Mitbrüder dann zu einem abendlichen Treffen ins Stüberl im Exerzitienhaus eingeladen. Ich fand das eine schöne Geste von ihm. Wir konnten ihm Fragen stellen. Er hörte alles an, was wir wissen wollten und beantwortete dann der Reihe nach unsere Fragen, beispielsweise zu seinem Alltag in der Glaubenskongregation. Es wurde ein sehr interessanter Abend. Bis heute halte ich eine Ausgabe von Ratzingers ‚Das Salz der Erde‘ in Ehren: er hat mir eine Widmung in das Buch geschrieben und es signiert.“ ■

Rund um die Erzabtei

Neues aus Sankt Ottilien



ERLÖS GEHT AN SPEZIALSCHULE IM SLUM

Damit Kindern in schwierigen Lebenssituationen geholfen werden kann, haben sich beim Eresinger Adventsmarkt viele Menschen engagiert: Ein Teil der Einnahmen übergaben die Organisatoren Ruth Gille, Renate Hyvnar, Boris Hackl und Johann Müller (Pfarrgemeinderat) an Missionsprokurator P. Maurus Blommer. Die Spende kommt dem Wunsch der Eresinger entsprechend den behinderten Kindern und Jugendlichen zu Gute, die in der Förderschule im Mathare Valley, einem der Slums von Nairobi in Kenia (siehe auch Mbl 4/22) betreut werden.

P. Maurus dankte den Vertretern der Eresinger Pfarrei und freute sich über die persönliche Begegnung. Ruth Gille berichtete, dass ihre Mutter und Hildegard Kerler 1994 die Idee zum Adventsbasar gehabt hatten,

um durch Aktivitäten des Missionskreises Gelder für Hilfsprojekte zu sammeln. „Im Lauf der Jahre haben sie mit Hilfe von vielen Engagierten rund 26.000 Euro für die weltweiten Förderprojekte der Missionsbenediktiner weitergegeben. Wir führen die Tradition fort und hoffen, auch künftig Gutes tun zu können in Form von Spenden.“

Nach dem Tod ihrer Mutter, so erzählte Gille, habe man im Pfarrgemeinderat neu über die Verwendung der Spendengelder beraten. „Was liegt näher, als weiter ein Hilfsprojekt der Missionsbenediktiner zu unterstützen. Durch jahrzehntelange Erfahrung und Präsenz vor Ort in Kenia wissen die Missionsbenediktiner, wo unsere Unterstützung gut gebraucht werden kann. Sie sorgen dafür, dass die Kinder mit Handicap ein würdiges Leben haben.“ ■



Boris Hackl (Pfarrgemeinderatsvorsitzender Eresing) und Ruth Gille übergaben die Spende für benachteiligte Kinder an P. Maurus

ABSCHIEDNEHMEN AUF DEM JAKOBSBERG

Ende Januar haben die Missionsbenediktiner das Kloster auf dem Jakobsberg bei Bingen verlassen. P. Otto, Br. Ignatius, P. Rochus, Br. Coelestin, P. Beda und P. Rudolf kehrten damit aus Rheinhessen nach St. Ottilien zurück. Ebenso kehrten die philippinischen Benediktiner-schwester zurück in andere Niederlassungen ihrer Gemeinschaft.

Ein Gottesdienst mit dem Generalvikar des Bistums Mainz, Dr. Udo Bentz, und Erzabt Wolfgang beschloss die Zeit der Missionsbenediktiner. Sie hatten das Kloster 1961 von den Trappisten übernommen. Das Bildungs- und Gästehaus übernimmt künftig das Bistum Mainz: Das religiöse Leben auf dem Berg geht weiter.

Für die Menschen im Umfeld des Klosters, für die Mitarbeiter, für die Schwestern und Mönche war der Abschied nach über 60 Jahren Präsenz in der Region nicht einfach. Das verlässliche Dasein der Ordensleute, die geschätzten Gottesdienste, die gepflegten Kontakte und die Kurse in der besonderen Atmosphäre

des Klosters werden viele schmerzlich vermissen. Ebenso geht es den Mönchen: Die liebenswerten Menschen und Gäste sowie die erheben-de Landschaft mit den Weinbergen waren ein Stück Heimat für sie und die überschaubare Gemeinschaft etwas Besonderes. Die Erinnerung an Gottesdienste mit schöner Musik und das Chorgebet in der Nothelferkirche, die Glaubens- und Erholungskurse mit Weitblick bis auf die andere Rheinseite tragen alle, die je

an diesem „Andersort“ waren, in ihren Herzen. Es bleibt die gute Hoffnung, dass das gemeinsam Erlebte hier und dort zu neuen Aufbrüchen inspiriert.

Im Sommer kommen die Mönche noch einmal für einen Tag zur Abschiedsfeier mit Dankgottesdienst auf den Jakobsberg: Der Gottesdienst mit Bischof Peter Kohlgraf und Erzabt Wolfgang Öxler zur Herz-Jesu-Wallfahrt findet am 18. Juni um 9:30 Uhr statt. ■



Dank an Schwestern und Mönche für benediktinisches Leben auf dem Jakobsberg: Weihbischof Dr. Udo Bentz kam zum Gottesdienst. Nach mehr als 60 Jahren Ordensleben auf dem Berg verlassen Schwestern und Mönche den Jakobsberg.

KLOSTER SUCHT BUFDI (M/W/D)

Die Pflege- und Krankenabteilung sucht ab sofort eine aufgeschlossene Persönlichkeit, der/die Freude am Umgang mit älteren Menschen hat und das Team unterstützt:

- bei der Freizeitgestaltung für die älteren Mönche,
- bei Arzt- und Besorgungsfahrten,
- bei der Pflege.

Zum Bereich des Klosters, der 20 Pflegeplätze in einem familiären Umfeld umfasst, gehören vollstationäre Pflege, betreutes Wohnen und ambulante Akutversorgung. Hier leben die älteren Mönche in ihrem vertrauten

Umfeld und werden entsprechend ihren Bedürfnissen versorgt. Bewerber*innen sollten Einfühlungsvermögen und Verantwortungsbewusstsein mitbringen und über einen Führerschein Klasse B verfügen. Es erwartet sie ein nettes Team aus Mönchen und Angestellten und eine Vergütung nach den Regeln des Bundesfreiwilligen-dienstes. ■

Weitere Informationen:

🌐 www.erzabtei.de/stellenanzeigen

Bei Fragen steht Br. Julian unter

Tel. 08193 71-900 gerne zur Verfügung.

Unterwegs sein – mit brennendem Herzen

Text: Erzabt Wolfgang Öxler OSB

So erreichten sie das Dorf, zu dem sie unterwegs waren. Jesus tat, als wolle er weitergehen, aber sie drängten ihn und sagten: Bleib doch bei uns; denn es wird bald Abend, der Tag hat sich schon geneigt. Da ging er mit hinein, um bei ihnen zu bleiben. Und als er mit ihnen bei Tisch war, nahm er das Brot, sprach den Lobpreis, brach das Brot und gab es ihnen. Da gingen ihnen die Augen auf und sie erkannten ihn; dann sahen sie ihn nicht mehr. Und sie sagten zueinander:

Brannte uns nicht das Herz in der Brust, als er unterwegs mit uns redete und uns den Sinn der Schrift erschloss?

Lukas, 24



„Schuhe mehr lieben als Stühle“ – diese Aufforderung des Ordensmanns und Dichters Andreas Knapp kommt mir in den Sinn, wenn ich die Erzählung von der Wanderung der beiden Emmausjünger höre. Sie ist ein Sinnbild für das Unterwegssein. Die Erzählung ermutigt uns, auch nach Enttäuschungen nicht stehen zu bleiben, sondern sich aufzumachen.

Ein Problem unserer Zeit ist, dass wir oft belastet sind mit Sorgen und Problemen, sodass wir gar nicht merken, was sonst um uns herum passiert. An diesem Punkt lohnt sich die Frage:

Für was brennt mein Herz?

Mein Herz brennt gerade besonders dafür, junge Leute anzusprechen, nach ihren Träumen und Sehnsüchten zu fragen und so die Frage nach Gott wachzuhalten. Ich möchte die Menschen zu ermutigen, ihre Hoffnung auch in krisenhaften Zeiten nicht über Bord zu werfen.

Einfach nur gehen

Die Emmausjünger sind so in ihre Sorgen, in ihren Alltag, in all das, was sie selbst beschäftigt, verstrickt, dass sie keine Augen mehr für Jesus haben, ja vielleicht auch keine Augen für den anderen. Traurig und beschwert, eingeschlossen in ihren trüben Gedanken, sind die beiden Emmausjünger unterwegs. Jesus geht ihnen hinterher und kommt mit ihnen wieder langsam ins Gespräch, speist sie aber nicht ab mit frommen Sprüchen. Er fragt sie ganz einfach nach ihren Sorgen und Nöten. Wie er die beiden Emmausjünger fragt, fragt Jesus auch uns, dich und mich: „Was beschäftigt euch? Was bewegt dich?“ Er wartet darauf, dass wir Ihm unser Herz öffnen, Jesus hält den Jüngern auf dem Weg nach Emmaus keinen großen Vortrag, vielmehr fragt er nach, was ihnen passiert ist: „Was sind das für Dinge, über die ihr auf eurem Weg miteinander redet?“ Er wartet darauf, dass wir Ihm unser Herz öffnen; Ihm unsere (zerbrochenen) Hoffnungen, unsere Ängste und Sorgen bringen. Ich halte das für ein gute Form von Seelsorge:

Einfach mitgehen und zuhören – ohne gleich zu wissen, was gut für den anderen ist.
Diesen Dienst können wir einander tun.

Aufeinander zugehen

Und wir können einander mit mehr Offenheit begegnen. Mein Vater hat immer gesagt: „Sag ‚Grüß Gott!‘ und schau die Leute an.“ Wenn ich meinem Gegenüber ehrliches Interesse zeige, geschieht echte Begegnung. Den Menschen, denen ich begegne, stelle ich anfangs gerne eine Frage und das Gespräch ergibt sich dann wie von selbst. Das Wort „Interesse“ kommt aus dem Lateinischen. „Inter esse“ bedeutet „dazwischen sein“. Jesus geht auf dem Weg nach Emmaus zwischen den zwei Jüngern; so wird die Szene nach der Auferstehung oft dargestellt: als ein Sinnbild für das Seelsorge-Prinzip von Jesus, das mir gut gefällt. Jesus fragt nach ihrem Leben und hört zu – er weiß nicht schon alles besser. Ähnliches beobachte ich im Johannes-Evangelium; gleich im ersten Kapitel wird das Prinzip von Jesus in seiner ersten Frage deutlich:

*Jesus wandte sich um, und als er sah,
dass sie ihm folgten, sagte er zu ihnen:
Was sucht ihr?*

Joh 1,38

Inspirierende Abende und Bauplanung

Text: Stefanie Merlin

Während auf den Plänen der Architekten die neue Schule schon Formen annimmt, sorgt man in St. Ottilien derzeit für die praktischen Voraussetzungen, die der Neubau des Rhabanus-Maurus-Gymnasiums benötigt.

Der Bauantrag für die Verteilstation ist eingereicht, sodass die Versorgungssysteme für Strom, Wasser und erneuerbare Fernwärme im nächsten Schritt Gestalt annehmen können, um Kloster und Schule auch künftig energieeffizient zu versorgen. Der erste Spatenstich für die Schule ist im ersten Quartal 2024 geplant.

Erzabt Wolfgang: „Nach Jahren der Planung und damit verbundenen Unsicherheiten aufgrund ständig steigender Rohstoffpreise bin ich dankbar, dass wir in die entscheidende Phase kommen.“

Freunde und Förderer – gemeinsam für die Zukunft des Klosterdorfs

Es ist eine herausfordernde Aufgabe, der sich die Klostersgemeinschaft in St. Ottilien stellt: Zusammen mit dem Schulwerk der Diözese und öffentlichen Geldgebern sorgen die Mönche für die bauliche Erneuerung des traditionsreichen Rhabanus-Maurus-Gymnasiums.

Für dieses Zukunftsprojekt erhalten die Mönche Unterstützung von verschiedenen Seiten, denn vielen Menschen ist es ein Bedürfnis, dass St. Ottilien ein Ort bleibt, der in gelebter Nachbarschaft zum Kloster benediktinische Werte an die jungen Menschen weitergibt: Die „Freunde und Förderer der Erzabtei St. Ottilien“ unterstützen das Kloster bei seinen wichtigen Aufgaben finanziell und mit Rat und Tat.

Weitere Informationen
www.erzabtei.de/node/5069

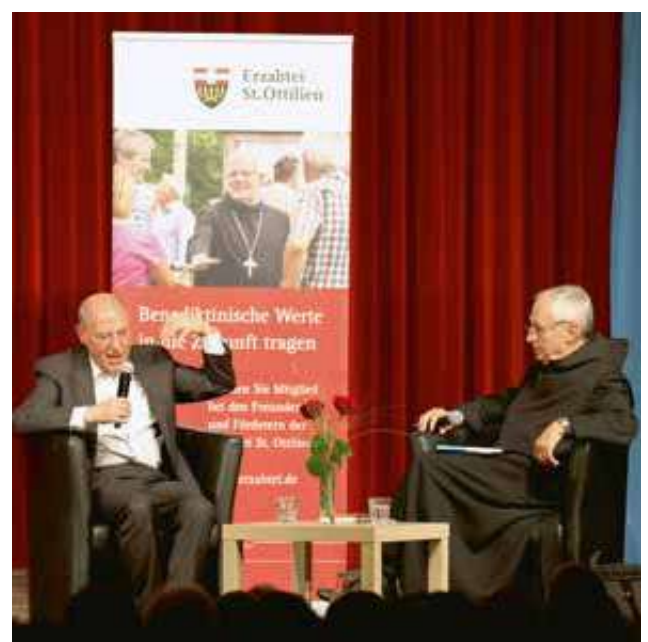
Ansprechpartner: Br. Odilo Rahm OSB
Telefon: 08193 71-221
E-Mail: odilo@ottilien.de

Vergangenheit und Zukunft verbinden

So, wie die Baupläne in St. Ottilien Altes und Neues verbinden, so begleitet das gemeinsame Nachdenken darüber die Abende des Ottilianer Kulturforums zu Gunsten des Schulneubaus.

Beim ersten Vortragsabend mit P. Anselm Grün aus der Abtei Münsterschwarzach konnten die Zuhörer viele gute Gedanken aus dem zeitlosen Bildungsauftrag der Benediktinerregel mitnehmen. Mit bestechend klaren Worten sprach P. Anselm über die Aufgabe von Eltern, Pädagogen und Seelsorgern, junge Menschen nicht klein, sondern innerlich groß und aufrecht zu machen, sodass sie ein Leben in Einklang mit dem Leben können, was Gott in ihnen angelegt hat.

Um neue Perspektiven in einer krisenhaften Zeit und eine zukunftsorientierte Politik, die den sozialen und internationalen Zusammenhalt stärkt, ging es beim Abend mit dem Bundestagsabgeordneten der Linken, Dr. Gregor Gysi. ■



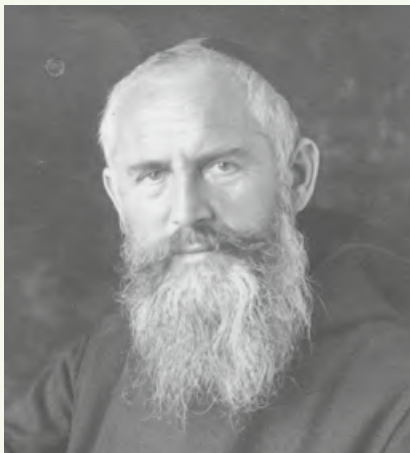
Dr. Gregor Gysi im Gespräch mit Abt Notker

Ridicula claudicula

Humorvolles aus dem Kloster



P. Claudius Bals OSB



P. Amandus Heinze

Als sich P. Andreas Amrhein im Hofgut Emming, dem heutigen St. Ottilien, am 13. Januar 1887 mit einer kleinen Schar von Mitbrüdern niederließ, wurde diese Neugründung bald im ganzen deutschen Sprachraum bekannt. Es traten Kandidaten bis aus der Schweiz und dem Rheinland ein. Es kamen auch Preußen, wie P. Amandus Heinze, ein gebürtiger Berliner. Die Kombination Mönch und Missionar war offensichtlich für manche junge Theologen faszinierend.

P. Amandus mit dem Taufnamen Franz Josef Edmund wurde am 15. August 1867 in Berlin geboren. Sein Vater war Webermeister, der Sohn offenbar ein recht kunstsinziger Junge, der schon mit neun Jahren eine Lehre für Chromo-Lithographie begann. Nach seinem Eintritt in die Marianische Männerkongre-

Erinnerungen an Ottilianer
Persönlichkeiten und Begebenheiten
Folge XLVI: P. Amandus Heinze

gation 1886 nahm er Zeichen- und Malunterricht und machte ab 1888 zwei Ausbildungsemester an der Königlichen Kunstschule Berlin.

1892 entschloss sich Heinze, in St. Ottilien einzutreten. Man darf mit Sicherheit annehmen, dass ihn die ebenso künstlerisch wie erfinderisch begabte Persönlichkeit des Gründers P. Andreas anzog. Nachdem er seine Studien in St. Ottilien, Dillingen und München abgeschlossen hatte, wurde er am 28. Juni 1903 zum Priester geweiht und dann als Lehrer und Erzieher im Missionsseminar eingesetzt. Entsprechend seiner Begabung richtete er damals bereits eine Schulbühne ein.

1908 wurde er als Missionar nach Tansania entsandt, geriet allerdings in den Wirren des Ersten Weltkrieges 1916 bis nach Indien und für vier Jahre in Gefangenschaft. 1920 kehrte er in sein Heimatkloster St. Ottilien zurück, stellte sich zunächst wieder als Lehrer zur Verfügung und versah schließlich ab 1928–1931 den Spiritualposten bei den Barmherzigen Schwestern und den Dominikanerinnen in Dießen.

Sein Humor war allenthalben bekannt, und gerne widmete er sich neben seiner Arbeit der schriftstellerischen und malerischen Leidenschaft. Er schrieb Beiträge für die Missionsblätter und lieferte für diese auch Kreuzworträtsel. Dazu malte er heitere Glückwunschkarten für Geburts- und Namenstage.

P. Amandus starb am 23. Mai 1932. Als er spürte, dass seine letzte Stunde bald schlagen würde, ließ er den Erzabt rufen und bat ihn, ihm die letzte Ölung zu spenden, wie man damals für die Krankensalbung sagte. Nach frommem Vollzug des Sakramentes meinte P. Amandus in seiner berlinerischen Mundart: „Jetzt ist die Karre jeschmiert, die Fahrt kann losjehn.“ ■

Buchtipps



Gerda Raidt

Mit Illustrationen von Gerda Raidt
40 Seiten
Verlag Beltz & Gelberg, 2018
Ab 6 Jahren
14,95 Euro

Meine ganze Familie

Was den Urmenschen und mich verbindet.
Alles Wichtige über Generationen

Wie groß ist eine Familie? Zählen dazu nur Mutter, Vater, Kinder, Omas und Opas, Tanten und Onkel? Wie viele unserer Verwandten kennen wir eigentlich und was ist mit all den anderen? Was haben Opa und ich gemeinsam? Warum fühle ich mich meiner Uroma nahe, wenn ich ihre Kette trage? Wie geht eigentlich vererben? Was ist eine Generation und wie entsteht ein Stammbaum? Sind wir auch mit den Urmenschen verwandt? Macht ein Denkmal einen Menschen unsterblich? Sind Friedhöfe zum Erinnern da – oder zum Vergessen?

In vielen Bildern und kurzen Texten gibt Gerda Raidt verblüffende Denkanstöße und macht Lust, die eigenen Wurzeln zu entdecken. ■

Klosterladen – täglich geöffnet

Wir bestellen jedes lieferbare Buch für Sie,
ein Anruf genügt! Telefon: 08193 71-318,

E-Mail: klosterladen@ottilien.de

www.erzabtei.de/klosterladen



Carmen Tatschmurat

144 Seiten
Vier-Türme-Verlag, 2022
20 Euro

Mein Leben neu ordnen

Benediktinische Impulse für Zeiten des Umbruchs

Umbrüche – geplante oder ungeplante – stellen häufig unser ganzes Leben auf den Kopf. Denn ob es um Trennung von Partner oder Partnerin, einen Umzug, den Renteneintritt oder den Tod eines geliebten Menschen geht: Plötzlich ist nichts mehr wie zuvor. Wenn gewohnte Strukturen und Sicherheiten wegbrechen, müssen wir neue „Leitplanken“ finden, uns einen neuen Alltag schaffen. Wir brauchen Rituale und Routinen, die uns wieder Halt geben und den Tag so strukturieren, dass wir uns in unserem neuen Leben wieder zu Hause fühlen können. So erging es auch Schwester Carmen Tatschmurat, als sie 2021 ihre Position als Äbtissin aufgab.

Carmen Tatschmurat hat Soziologie in München studiert und als Professorin für Soziologie an der Kath. Stiftungshochschule München u.a. zu den Themen Randgruppen, Genderthematiken und Spiritualität unterrichtet. 1997 trat sie in die Benediktinerinnen-Abtei Venio in München und Prag ein. Von 2010–2020 leitete sie die Gemeinschaft, ab 2013 als Äbtissin. 2021 hat sie die Leitung abgegeben und sich zu einem Sabbatjahr zurückgezogen. Derzeit ist sie u.a. für Gästeanfragen und Geistliche Begleitung zuständig. Und auch für das Schreiben sucht sie sich immer wieder Zeitfenster. ■

Herzliche Einladung zur Lesung mit Sr. Carmen am 3. Mai um 19 Uhr im Klosterladen St. Ottilien

missionsblätter | B2865F ISSN 0179-0102

Die Missionsblätter werden von den Missionsbenediktinern von St. Ottilien mit vier Ausgaben im Jahr herausgegeben. Der Standpunkt der Autoren entspricht nicht unbedingt der Meinung der Redaktion. Das Entgelt erfolgt auf freiwilliger Basis. Das nächste Heft erscheint im Juli 2023.

Herausgeber Missionsprokura: P. Maurus Blommer
Telefon: 08193 71-821
Redaktion: Stefanie Merlin
Erzabtei 13 · 86941 St. Ottilien
mbl@ottilien.de

Die personenbezogenen Daten der Abonnenten werden zu Dokumentations- und Versandzwecken in der Erzabtei St. Ottilien gespeichert und verarbeitet. Diese Einwilligung können Sie jederzeit und ohne Begründung widerrufen.

Satz und Grafik: FRIENDS Menschen Marken Medien · www.friends.ag
Druck: EOS Klosterdruckerei St. Ottilien
Verlag: EOS-Verlag
Mitglied im

Wenn Sie unsere Arbeit unterstützen wollen:

Spendenkonto Missionsprokura

Sparkasse Landsberg

IBAN: DE89 7005 2060 0000 0146 54 · BIC: BYLADEM1LLD

Hat Ihnen diese Ausgabe gefallen? Möchten Sie Kritik loswerden oder uns Ihre Meinung zu einem Artikel schreiben? Wir freuen uns auf Ihre Zeilen, ganz gleich, ob sie uns per Post oder E-Mail erreichen.

Bildnachweis:

Titel: St.-Mary-Schule Mazinde Juu
S. 2: Br. Elias König OSB,
P. Javier Aparicio Suarez OSB
S. 3: Br. Cassian Jakobs OSB
S. 4–5: St.-Mary-Schule
Mazinde Juu
S.6–7: P. Javier Aparicio Suarez OSB
S. 8–9: Abtei Ndanda
S. 10: KIK e.V.

S. 11: Abtei Inkamana,
Br. Elias König OSB
S. 14: Br. Jakob Neipp
S. 16: Br. Immanuel Lupardi OSB
S. 18: Br. Elias König OSB
S. 20: Br. Elias König OSB
S. 22: Br. Elias König OSB
Rückseite: Br. Wunibald Wörle OSB
Übrige: Archiv Erzabtei St. Ottilien



Ihre Hilfe kommt an missionsbenediktiner

Eine Übersicht über alle aktuellen Projekte sowie
weitere Informationen und Fotos finden Sie hier:
www.erzabtei.de/missionsprojekte



Vor Ort in:

Ägypten	Philippinen
China	Sambia
Deutschland	Schweiz
Indien	Spanien
Kenia	Südafrika
Kolumbien	Tansania
Korea	
Kuba	Togo
Mosambik	Uganda
Namibia	USA
Österreich	Venezuela

SEPA-Überweisung /Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC

Für Überweisungen in
Deutschland und
in andere EU-/EWR-
Staaten in Euro.

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)

Missionsprokura St. Ottilien

IBAN

DE89700520600000014654

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)

BYLADEM1LLD

Herzlichen Dank!



missionsbenediktiner

Betrag: Euro, Cent

Kunden-Referenznummer – Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Zahlers

Bildung stärkt Mädchen in Tansania

noch Verwendungszweck (insgesamt max. 2 Zeilen à 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 2 Zeilen à 35 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN

D E

06

Datum

Unterschrift(en)

SPENDE

Beleg für den Auftraggeber/Einzahler-Quittung

Konto-Nr. des Kontoinhabers

Begünstigter

Missionsprokura Erzabtei
86941 St. Ottilien

EUR

Verwendungszweck

Bildung stärkt Mädchen in Tansania

Kontoinhaber

Datum

missionsbenediktiner

- sind weltweit tätig, um das Evangelium zu verkünden und durch praktische Werke der Nächstenliebe Hilfe zu bringen,
- engagieren sich besonders in Regionen und für Menschen, die benachteiligt sind und ausgegrenzt werden,
- sind in ihrem Einsatzgebiet ständig vor Ort und übernehmen daher langfristige Projekte,
- wollen das benediktinische Mönchtum in die jungen Kirchen einpflanzen und Gemeinschaften vor Ort unterstützen,
- dienen als Brücke zwischen den Kirchen Europas und den Kirchen in den Ländern des Südens.



missionsblätter

Das Magazin der Missionsbenediktiner von St. Ottilien

- Neuigkeiten aus dem Klosterdorf St. Ottilien
- Aktuelles aus unseren Klöstern weltweit

Schicken Sie mir bitte:

- die Missionsblätter
- den Missionskalender

Ich bin neuer Abonnent:

Meine neue Adresse lautet:

Name, Vorname _____

Straße, Hausnummer _____

PLZ, Wohnort _____

Datum, Unterschrift _____

Oder per E-Mail an mbl@ottilien.de

Beide Publikationen bekommen Sie kostenfrei, die Missionsbenediktiner freuen sich über eine Spende für Bildungs- und Gesundheitsprojekte.

Mit meiner Unterschrift willige ich ein, dass meine persönlichen Daten gemäß § 6 KDR-OG zum Zweck der Abonnementverwaltung und des Versands in der Erzabtei St. Ottilien erhoben und verarbeitet werden.

Porto
bezahlt
Empfänger

Missionsblätter
Missionsprokura
Erzabtei 13

86941 St. Ottilien

Spendenbescheinigung

1. Dieser von der Post oder einem Kreditinstitut beglaubigte Einlieferungsschein gilt als Bestätigung, dass der Absender den eingezahlten Betrag uns als Zuwendung überwiesen hat.

2. Die Benediktinererzabtei St. Ottilien ist Körperschaft des öffentlichen Rechts im Sinne des § 10b des Einkommensteuergesetzes.

3. Es wird bestätigt, dass es sich bei der Zuwendung nicht um den Verzicht auf die Erstattung von Aufwendungen handelt und dass die Zuwendung nur für kirchlich-religiöse Zwecke (§§ 52, 54 Abgabenordnung) verwendet wird.

4. Diese Bestätigung gilt für eine Zuwendung bis zu 200 Euro.

Missionsprokura St. Ottilien

Hinweis: Wer vorsätzlich oder grob fahrlässig eine unrichtige Zuwendungsbestätigung erstellt oder wer veranlasst, dass Zuwendungen nicht zu den in der Zuwendungsbestätigung angegebenen Zwecken verwendet werden, haftet für die Steuer, die dem Fiskus durch einen etwaigen Abzug der Zuwendungen entgeht (§ 10b Abs. 4 EStG, § 9 Abs. 3 KStG, § 9 Nr. 5 GewStG).

Preisrätsel

leer, öde	dt. TV-Moderator (Alfred) †	Internetadresse (engl. Abk.)	Urvater im Alten Testament	Laut eines Esels	Aufschub, Prolongation	Soldat der technischen Truppe	Wahrsagekartenspiel	großer Langschwanzpapagei	rein, unberührt, züchtig	Form von: sein
Oberhaupt der äthiop. Kirche				griechischer Tanz						
Kaiser Japans † 1989				5		Kriegsgott der alten Griechen				
deutscher Filmpreis			türk. Name Adria-nopels	wild wachsende Pflanze						
Blutgefäß	Nebenfluss des unteren Don	roter Schmuckstein				2	Brauch, Gewohnheit, Sitte	Ort und Schloss i. Bodensee-kreis		US-Schauspieler (Tom)
			Kurzform von: Heinrich	Sprache in Europa					4	
vierter Sonntag vor Ostern	1			schweiz. männl. Vorname			Ausruf des Verstehens			
lateinische Vorsilbe: halb...	Missgeschick, Unglück (franz.)	Ägirs Gattin		unumschränkt, ganz und gar			Verbandmaterial	„Rebensaft“ von dunkler Farbe		
		span. Maler (Salvador) † 1989	Zeitungs-spatte					7		
Speisefisch, Hechtbarsch				Brennstoffherstellungsort		Prophet im Alten Testament				
Frau Jakobs im Alten Testament	Gehilfe (Kurzwort)	Schluss, Abschluss	Ausruf: hoppla!			Lebewesen	franz. Weltgeistlicher	lateinisch: vor		
	9		Kosename des Großvaters	Hauptstadt von Kanada				6		
Ältester einer Gruppe				jemanden sehr gerne haben				10		
Ausgekochtes		Baumwollgewebe					binäre Einheit (EDV)			
Friedenslehre								3		

0123 - raetselservice.de

PREISRÄTSEL

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

Einsendeschluss: 26. Mai 2023



- Preis: Buch: Freiräume für mehr Leben – Der Seele Weite geben. *Wolfgang Öxler, Andrea Göppel*
- Preis: Das Geheimnis ist immer die Liebe – Mein Leben. *Karoline Mayer mit Angela Krumpfen*
- Preis: Die Achtsamkeit des Herzens. Mit einem Vorwort von Anselm Grün. *David-Steindl-Rast*
- Preis: Doch, Es gibt eine andere Wirklichkeit. Meditieren mit Etty Hillesum. *Pierre Ferriere, Isabelle Meeus-Michiels*
- Preis: Lass dein Herz dein Kompass sein. Viel Glück auf allen Wegen.

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Redaktion Missionsblätter
Missionsprokura Erzabtei St. Ottilien
86941 St. Ottilien
oder per E-Mail an: mbl@ottilien.de

Herzlichen Glückwunsch den Gewinnerinnen und Gewinnern des letzten Rätsels!

Die Lösung lautete: „**HAHNENMESSE**“.

- Preis: G. Schnee, *Denklingen*
- Preis: J. Schellhorn, *Kaufering*
- Preis: A. Geiger, *Bad Saulgau*
- Preis: Sr. M.J. Schumacher, *Gessertshausen*
- Preis: A. Bächle, *Offenburg*

Abonnement Missionsblätter

Erzabtei · 86941 St. Ottilien

Telefon: 08193 71-800 · mbl@ottilien.de

Spendenberatung Missionsprokurator

P. Maurus Blommer OSB · Telefon: 08193 71-821

Kontakt zum Exerziten- und Gästehaus

Exerzitenhaus St. Ottilien · 86941 St. Ottilien

Telefon: 08193 71-601 · exhaus@ottilien.de

OttilienInfo: Mit einer Nachricht an

kontakt@ottilien.de bekommen Sie Neuigkeiten aus St. Ottilien künftig in Ihr E-Mail-Postfach.

Alle Veranstaltungen und Aktuelles unter:

www.erzabtei.de



YouTube

Auszug aus den Veranstaltungen in St. Ottilien

GOTTESDIENSTE		KULTUR		KURSE	
9. April 5 Uhr 17:30 Uhr	Ostersonntag Feier der Osternacht Pontifikalvesper m. Aussetzung	3. Mai 19 Uhr	Lesung „Mein Leben neu ordnen“ mit Sr. Carmen Tatschmurat OSB, Klosterladen	12. – 14. Mai	Wochenendseminar „Worte aus dem Leben...“ Br. Thomas Bruch OSB, Br. Markus Weiss OSB
1. Mai 20 Uhr	Maiandacht mit Lichter- prozession zur Waldkapelle	14. Mai 15:30 Uhr	Konzert „Mit den Augen der Seele“ – Ensemble Laetare, Klosterkirche	11. – 18. Juni	Einzelexerziten Sr. Chiara Hoheneder
21. Mai, 18. Juni, 16. Juli 19 Uhr	Sonntagabendmesse Schulkirche St. Michael (Juli: Pausenhof RMG)	6. Mai – 1. Juni	Ausstellung „Vergelts Gott!, Odilo“ Hommage an Abt Odilo Lechner Fotografien von H.-G. Kaufmann – Klostergalerie	30. Juni – 2. Juli	Meditation und Singen Augustinus Pham OSB, Raphael G. Jacob
28. Mai 9:15 Uhr	Pfingsten Pontifikalamt	28. Mai 15:30 Uhr	Der Geist ist's, der lebendig macht! Geistliches Konzert – Orgel u. Querflöte, Klosterkirche	14. – 16. Juli	Einführung in die Kontemplation P. Klaus Spiegel OSB, Elisabeth Huber
16. Juni	Herz-Jesu-Fest	11. Juni 15:30 Uhr	Konzert „Eurovisionen Die heilige Ottilia – eine europäische Heilige –, Patronin von St. Ottilien“ Ottilienkapelle	14. – 16. Juli	Wochenendseminar – Walk und Talk Dr. Petra Altmann
30. Juni	Kirchweihfest	17. Juni – 4. Sept.	Ausstellung „Sommerglut“ Bilder von Veronika Flesch, Klostergalerie	28. – 30. Juli	Mosaikwochenende Sabine Schüle
8. Juli 9:15 Uhr	Professjubiläen Pontifikalamt	25. Juni 12 – 18 Uhr	Kulturräume zwischen Lech und Ammersee Kloster Wessobrunn – Keim- zelle der „Terra Benedicta“ Anmeldung: odilo@ottilien.de		
16. Juli 9:15 Uhr 16 Uhr	Benediktusfest Pontifikalamt Pontifikalvesper	zum Vormerken 16. Juli	Benediktusfest Das Fest im Klosterdorf St. Ottilien		

GOTTESDIENSTÜBERTRAGUNG – LIVE



Kloster auf Zeit 2023

21. – 27. August und 17. – 19. November

Br. Markus Weiß OSB, Br. Matthäus Mayer OSB
Anmeldung/Info: klosteraufzeit@ottilien.de

Missionsmuseum

Veranstaltungsprogramm für Kinder und
Führungen: www.missionsmuseum.de

Jugendvesper

Jeden ersten Freitag im Monat
19:30 Uhr in der Klosterkirche

Ottilianer Konzerte

Alle Termine unter
www.erzabtei.de/ottilianerkonzerte

